

Der Dresdner Stadtschularzt Dr. med. Otto Kastner

1880 – 1938

Der Dresdener Stadtschul- und Amtsjugendarzt Otto Kastner gehörte zu den Vertretern einer eindeutig von jüdischen Ärztinnen und Ärzten dominierten sozialen Pädiatrie, auf die sich am ehesten und nachhaltigsten die politische Abwehr des Nationalsozialismus richtete. Die besondere Affinität jüdischer Ärzte zur Kinderheilkunde lässt sich bereits seit der Etablierung des eigenständigen Fachgebietes nachweisen. Über die Hälfte der Kinderärzte in Deutschland war oder galt (nach Erhebungen für 1933) als jüdisch. Vor dem Hintergrund der mit der Industrialisierung einhergehenden Verschärfung der sozialen Gegensätze mit allen negativen Folgen, wie vor allem der hohen Säuglings- und Kindersterblichkeit, hatten die Pädiater bereits seit den 1880er Jahren



Die 1911 zu den „Städtischen Kinderanstalten im Marienhof“ (seit 1928 „Stadtkinderheime“) zusammengeschlossene Besserungsanstalt (gegr. 1873) und Städtische Kinderpflegeanstalt in Dresden an der Kastner seit 1923 als Heimarzt wirkte [aus: Fotothek SLUB]

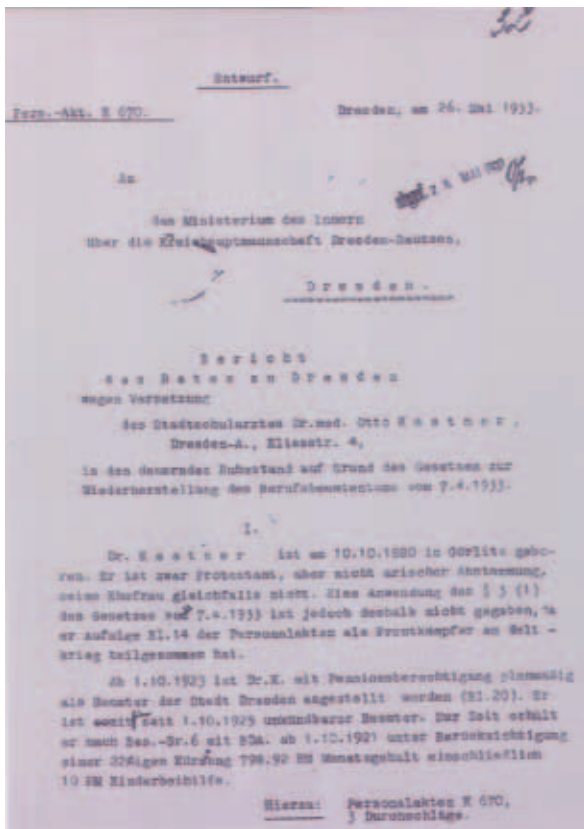
eine besondere Aktivität auf dem Gebiet der Sozialhygiene entfaltet. In den Lebensläufen der praktisch sozialpädiatrisch tätigen, oft jüdischen Kinderärzte tauchen nicht nur immer wieder die Namen ihrer jüdischen Lehrer auf, sondern auch ihre wissenschaftliche Beziehung zu sozialdemokratischen bzw. sozialistischen Sozialhygienikern; viele waren neben ihrer Praxis in städtischen oder konfessionellen Einrichtungen zur Säuglings- und Kleinkinderfürsorge, als Schul- und Sportärzte und in der ärztlichen Betreuung von Kinderheimen tätig; einige gehörten aktiv dem Verein Sozialistischer Ärzte an. Die „jüdisch dominierte“ Sozialpädiatrie der 1920er-Jahre war natürlich dem aufkommenden Nationalsozialismus ein besonderer Dorn im Auge. Mit Machtübergabe an die Nationalsozialisten waren diese Ärzte somit über die „rassischen“ Gründe hinaus entsprechend ihrem sozialmedizinischen und -politischen Engagement zugleich bzw. zusätzlich auch der politischen Verfolgung ausgesetzt.

Der am 10. September 1880 in Görlitz als Sohn eines Kaufmanns geborene Otto Kastner hatte zunächst die Volksschule in Wormditt (Ostpreußen) sowie das Königliche Friedrichs-Collegium in Königsberg i.Pr. besucht. 1902 begann er sein Medizinstudium an der Universität Berlin, das er – durch einen halbjährigen

Militärdienst (1904/1905) unterbrochen – 1908 mit dem Staatsexamen an der Universität München erfolgreich abschloss. Noch im selben Jahr wurde er in München mit einer wissenschaftlichen Arbeit „Zur Casuistik des latenten Blasenkarzinoms mit ausgedehnten Knochenmetastasen“ promoviert.

Seine Medizinalpraktikantenzeit absolvierte er nachfolgend in München, Görlitz sowie am Kaiser- und Kaiserin-Friedrich-Kinderkrankenhaus unter Adolf Baginsky (1843 bis 1918) in Berlin, dem Leiter des von ihm 1890 gegründeten Kinderkrankenhauses, an dem zahlreiche (nicht zuletzt jüdische) Ärzte ihre Aus- und Weiterbildung erfuhren.

1909 leistete Kastner nochmals seinen Militärdienst als Einjährig-Freiwilliger, um anschließend eine fachärztliche Ausbildung an der Universitätskinderklinik in München unter Meinhard von Pfaundler (1872 bis 1947), derzeit einer der führenden Pädiater Deutschlands, zu beginnen. 1913 ließ er sich als Kinderarzt in München in eigener Praxis nieder. Während des Ersten Weltkrieges war Kastner als Ober- bzw. Stabsarzt in bayrischen Diensten, wofür er unter anderem mit dem Eisernen Kreuz II und dem Bayrischen Militärverdienstorden ausgezeichnet wurde. Nach Kriegsende führte ihn sein Weg schließlich nach Dresden, wo er sich



Bericht des Rates zu Dresden zur Versetzung Kastners in den Ruhestand vom 07.04.1933, S. 1 [aus: Koch, A.: Jüdische Ärzte, Zahnärzte und Dentisten ... Zahnmed. Diss. Dresden 2002, Anl. 2]

als Kinderarzt in eigener Praxis niederließ und nebenamtlich als städtischer Schularzt, seit November 1920 zudem auch als Schularzt an der I. Fach- und Fortbildungsschule Dresden tätig war. Der sozial- und schulärztlich höchst engagierte Kastner, der sich über sein Spezialfach hinaus auch „seit Jahren mit Psychologie und Sexualproblemen der Kinder beschäftigt“ hatte und als Vertreter der Dresdener Schulärzte dem Fortbildungsschulausschuss angehörte, wurde 1923 schließlich als hauptamtlicher Stadtschularzt und Amtsjugendarzt sowie als Heimarzt des Dresdener Stadtkinderheims (Kinderanstalten Marienhof) bestellt. Der für seine Verdienste mit dem Titel „Stadtobermedizinalrat“ ausgezeichnete Kastner galt als „unkündbar, aktiver Beamter mit Pensionsberechtigung“. Dennoch und obwohl er nie der jüdischen Religion angehörte, wurde Otto Kastner wegen „nichtarischer“ Abstammung bereits am 31. März 1933 aus seinen Ämtern entlassen und zum 1. November in den Ruhestand versetzt. Eine Zwangspensionierung Kastners hätte allerdings auch nach dem am 7. April 1933 wirksamen Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums nicht erfolgen dürfen, da aufgrund seines Militärdienstes während des Ersten Weltkrieges die entsprechende Ausnahmeregelung anzuwenden gewesen wäre.

Doch war, wie aus einem Schreiben des Rates zu Dresden an das Sächsische Innenministerium hervorgeht, „seine Beibehaltung als Stadtschularzt für Dresden nicht erwünscht und nicht erforderlich“. Auch von der Kassenzulassung ausgeschlossen, war Kastner letztlich gezwungen, in seiner Wohnung in der Eliasstraße 4 eine kinderärztliche Privatpraxis einzurichten.

Im Dezember 1935 wurde er inhaftiert und aufgrund einer Verleumdung der „Beleidigung“ und „wegen unsittlichen Verhaltens deutschblütigen Frauen gegenüber“ angeklagt. Von dem Vorwurf wurde er zwar zunächst freigesprochen, doch schon 1937 mit der gleichen Begründung erneut angeklagt und durch die Gestapo in der Staatspolizeistelle

Dresden, Schießgasse 7, inhaftiert. Zugleich wurde auch die Sperrung seiner Pensionsbezüge durch die Gestapo veranlasst. In dieser für Otto Kastner ausgeweglosen Lage beging er – noch in „Schutzhaft“ – am 21. Februar 1938 Suizid durch Erhängen.

Seine Frau Alexandrine Kastner, die eine Praxis für Innere Medizin führte und bis 1933 auch als Schulärztin an der Staatlichen Höheren Bildungsanstalt in Dresden tätig war, verließ nach dem Tod ihres Mannes Dresden und zog mit ihrem Sohn nach Berlin, wo sie bis zum Frühjahr 1942 lebte. Danach soll sie „am 3. April 1942 nach den Ostgebieten abgewandert“ sein, was tatsächlich bedeutet, dass sie deportiert und in Treblinka ermordet worden ist.





Erziehungsabteilung der Städtischen Kinderanstalten Dresden, Mädchen beim Spielen mit der Puppenküche [aus: Fotothek SLUB]

739/37. ABGEFERTIGT 22 FEB 1938 /243 22./2.38.

An
die Geheime Staatspolizei,
Staatspolizeistelle Dresden, Dresden - A.

Nach Mitteilung des Urkundsbeamten der 13. Geschäftsstelle der Staatsanwaltschaft Dresden hat sich der
frühere Stadtmedizinalrat Dr. Otto Kastner, Dresden,
am 21./2.38 durch Erhängen entleibt.
Nach der Verfügung v. 30.8.37 war das Ruhegehalt des Kastner beschlagnahmt worden. Wie ich bereits unter dem 1.9.37 mitgeteilt habe, sind die Bezüge seit September 1937 einbehalten worden. Ich bitte, mir mitzuteilen, ob sich die Beschlagnahmung erledigt hat bzw. ob nunmehr an die Witwe des Dr. Kastner Sterbegeld gezahlt werden kann oder ob sich der Beschluß vom 30.8.37 auch auf das Sterbegeld mit erstreckt.

I.A.:  

Schreiben des Rates zu Dresden an die Geheime Staatspolizeistelle Dresden vom 22.02. 1938, die Beschlagnahmung des Ruhegehaltes Kastners betreffend [aus: Koch, A.: Jüdische Ärzte, Zahnärzte und Dentisten ... Zahnmed. Diss. Dresden 2002, Anl. 3]

Literatur bei der Verfasserin

Anschrift der Verfasserin:
Prof. Dr. med. Caris-Petra Heidel
Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus
Dresden

Institut für Geschichte der Medizin
Fetscherstraße 74
01307 Dresden
Tel. 0351 3177400